

Kinder als Träger der Tradition am Beispiel Polens

Autor(en): **Simonides Dorota**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **71 (1975)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kinder als Träger der Tradition am Beispiel Polens

von *Dorota Simonides*

Es ist schon fast zwanzig Jahre her, seit ich an der Pädagogischen Universität Opole mit den Feldforschungen über Volksdichtung begann. Ich war in der glücklichen Lage, in unserer Region Bezirke zu haben, die vor rund 120 Jahren gründlich von Volkskundlern durchforscht wurden und sich als sehr reiche Quelle des Volksmundes erwiesen. Ziel unserer Feldforschung war festzustellen, was von dem aufgezeichneten traditionellen Stoff im Terrain noch bekannt ist und ob er und welchen Veränderungen er unterlag¹. In der ersten Phase der Feldforschungen bedienten wir uns der herkömmlichen Methode der Volksforschung, die älteste lebende Generation zu befragen. Auf diese Weise wurde nicht nur der Bereich der Kontinuität der mündlichen Überlieferung des traditionellen Stoffes abgegrenzt, sondern auch die Art und die Tiefe der Umgestaltung festgestellt. Die Statistik der Feldforschung für Volksprosa zeigte uns, dass für über 60% des tradierten Materials als Quelle die Grosseltern und im besondern die Grossmutter angegeben wurde. Da ungefähr 20% des gesammelten Materials aus der Literatur stammt, ist also die *Kindheit* die dominierende Quelle des tradierten Stoffes überhaupt. Aus ihr stammt jedoch meist nur das Grundmaterial; die Form der Erzählung selbst und die Ausstattung mit Realien wird durch die Erfahrung und die Erlebnisse der Erwachsenen geprägt.

Die Wahrnehmung, dass die Kindheit eine so grosse Rolle für die Kontinuität der Tradition spielt, bewegte uns dazu, uns näher mit dem Kind als Träger der Tradition zu befassen. Wir hatten dabei auch noch ein anderes Ziel im Auge. Während der Feldforschung bei Erwachsenen kamen uns nämlich Zweifel, ob mit dieser Methode das wirklich lebendige Erzählgut aufgenommen wird, und wir kamen zum Schluss, dass dies nur teilweise der Fall ist. Die Befragung ähnelt doch manchmal den Methoden der Archäologie: Wir «graben» sozusagen aus dem Gedächtnis unserer Erzähler oft sehr tief verschütteten Stoff heraus. Wir sahen nur einen Ausweg aus dieser Sackgasse, nämlich die Forschung nicht – wie bisher – dem Anfang der Übertragungskette, das heisst der ältesten Generation, sondern ihrem letzten Gliede, den Kin-

¹ Die Ergebnisse dieser Feldforschungen wurden veröffentlicht in meinem Buch über die gegenwärtige Volksprosa-Dichtung in Schlesien. Siehe: Dorota Simonides, *Współczesna śląska proza ludowa*, in: *Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Opolu*, Seria B: *Studia i monografie*, 24. Opole 1969.

dern, zu widmen. Es ist nämlich logisch, dass das ganze, insbesondere den jüngsten Kindern bekannte traditionelle Erzählgut nur durch lebendige Übertragung geläufig wird. Im Überlieferungsprozess sind die Kinder nicht nur passive Zuhörer, sondern mobilisieren den Erzähler durch die bei den Kindern bekannte Fragesucht, immer neue Stoffe aus der Erinnerung hervorzugraben. Das ist scheinbar dieselbe Methode, die der Volkskundler bei der Befragung der Erzähler anwendet. Es besteht jedoch ein wesentlicher Unterschied zwischen den Fragen der Kinder und der Befragung durch den Volkskundler: Die Kinder fragen nicht nach etwas Bestimmtem, sondern nach etwas Neuem und suggerieren dabei nicht den Stoff, wie es der Volkskundler durch seine konkreten Fragen tut. Wir stellten auch noch fest, dass den Kindern Stoffe überliefert werden, die dem Volkskundler auch bei längerer, sogar sehr genauer Befragung nicht erzählt werden. Stimulierend auf den Erzähler wirken dabei die grosse Aufmerksamkeit des Kindes, sein reges Interesse an dem erzählten Stoff und sein Glaube an die Wahrheit der erzählten Geschehnisse. Dazu kommt noch das enge emotionale Verhältnis zwischen Grosseltern und Enkeln. Alle diese Umstände führen dazu, dass der Erzähler sich in seine eigene Kindheit zurückversetzt fühlt, was zu einer gewissen Aktivierung der im Unterbewusstsein schlummernden Stoffe beiträgt. Die neuerweckten Grundstoffe werden durch eigene Erlebnisse und Erfahrungen sowie durch nicht erfüllte Wünsche des Erzählers bereichert. Dieser Prozess führt zum Entstehen neuer, auf uralter Tradition basierenden Erzählungen.

Ganz anders ist die Situation bei Befragung der Erwachsenen durch Volkskundler. Deshalb ist auch ein Teil der tradierten Stoffe dem Volkskundler bei unmittelbarem Kontakt mit Erwachsenen überhaupt nicht zugänglich. Anders sieht das Verhältnis zwischen Volkskundler und Kindern aus. Diese haben keine psychischen Hemmungen und erzählen alles, was ihnen im Gedächtnis geblieben ist. Die Form der Erzählung ist meist sehr einfach. Daher können die Kinder nicht als einzige Quelle des traditionellen Erzählgutes fungieren, sind aber für den Volkskundler Vermittler zum eigentlichen Erzähler. Ausserdem werden die Kinder dadurch, dass der Stoff in ihr Bewusstsein und Unterbewusstsein eindringt, das nächste Glied der Übertragungskette.

Am Ende der ersten Phase der Feldforschung bei Erwachsenen waren wir z. B. zur Befragung bei einem ältesten Ehepaar, das zu unseren besten Erzählern gehörte. Es schien uns, dass wir nach gründlicher Befragung von diesem Ehepaar das ganze Repertoire aufgenommen hätten. Zufällig war ein zehnjähriger Enkel der Erzähler an-

wesend. Er wollte auch etwas erzählen. Zu unserem Staunen hörten wir Stoffe, die wir in dieser Gegend noch nicht aufgenommen hatten. Auf die Frage, woher er das wisse, zeigte er auf seine Grossmutter. Als wir sie fragten, warum sie uns diesen Text nicht erzählte (es handelte sich um das Märchen AT 307), sagte sie uns: «Das ist doch nur für Kinder, das ist doch Unsinn». Wir setzten also unsere Befragung fort und erhielten noch sehr interessante zusätzliche Informationen. Wir versuchten dasselbe bei anderen Erzählern mit Enkelkindern – mit demselben Ergebnis. Wir fanden bei den Kindern Stoffe, die über hundert Jahre alt sind, inzwischen aber gänzlich aus dem Repertoire der Erwachsenen verschwanden. Das gab uns einen weiteren Ansporn zur Befragung der Kinder.

Hier möchte ich noch einmal betonen, dass wir in dieser Forschungsetappe ausschliesslich die Überlieferung der Erwachsenen im Auge behielten. Die Kinder waren nur das Mittel zum Zweck, die lebendige Tradition zu beweisen. Ihr Repertoire und die Kenntnis der Tradition war für uns nur ein Beweis mehr für die aktive Wirksamkeit der mündlichen Überlieferung. Erst später, als wir die Fragebogen und das ganze Material der Kinder durchsahen und mit der Fülle des Dargestellten bekannt wurden, kamen wir zur Einsicht, dass es sich wohl der Mühe lohnen möchte, auf die Sache zurückzukommen und sich ausschliesslich mit dem Erzählstoff der Kinder zu befassen.

So fassten wir in der zweiten Arbeitsetappe das Repertoire unserer Kinder und Teenager ins Auge². Um unser Ziel zu erreichen und möglichst vielfältiges Material in die Hände zu bekommen, mussten wir geradezu erfinderisch sein, wenn es darum ging, Bekanntschaften anzuknüpfen. Wir tauchten in Schulen, Ferienlagern, Jugendlagern, ja sogar in Krankenhäusern auf. Interessantes lieferten auch unsere Studenten, die während ihres Ferienpraktikums als Erzieher in Schülerkolonien tätig waren. Auch Kindergärtnerinnen und Oberschullehrer haben zu diesem Werk beigetragen, und zwar dort, wo es galt, das Fortbestehen eines Stoffes festzustellen. Bei den Forschungen stellte es sich heraus, dass gewisse Texte einer ganzen Schulklasse in fast unveränderter Form bekannt sind. Es würde praktisch genügen, wenn man die Befragung auf zwei bis drei Schüler in jeder Klasse beschränkte, um das ganze in der Schule tradierte Repertoire aufzuzeichnen. Das uralte Abschreiben spielte hier natürlich eine gewisse Rolle. Es kam vor, dass einige Schüler ihren Nachbarn so eifrig über die Schulter lugten, dass ihnen sogar dieselben Fehler unterlaufen sind.

² Vgl. Dorota Simonides, *Współczesny folklor dzieci i młodzieży*. Opole, Instytut Śląski [Zeitgenössisches Kinder- und Jugendvolksgut, im Druck].

Als erstes Ergebnis dieser Forschung stellten wir fest, dass die Kinder zwei Schichten von Volksgut besitzen. Die erste Schicht – die «offizielle» – besteht aus der von der ältesten Generation übertragenen und von den Kindern teilweise verarbeiteten Überlieferung. Diese Schicht wurde bisher fälschlich als Kindervolksgut bezeichnet, obwohl sie, auf die Kinder bezogen, nicht den wichtigsten Bedingungen der Definition des Volksgutes entspricht. Hier möchte ich kurz diese Bedingungen in Erinnerung bringen. Als Volksgut – vor allen Dingen Volkserzählungen – kann aufgefasst werden:

- a) was in der in Frage kommenden Gemeinschaft allgemein bekannt ist,
- b) was spontan und mündlich in Umlauf gebracht wurde,
- c) was als kollektives und anonymes Schaffen gilt.

Wenn man die Stoffe der ersten Schicht nach den genannten Bedingungen wertet, so werden die Bedingungen b) und c) durch die Kinder nicht immer erfüllt, das heisst, die Stoffe werden unter Kindern nicht immer spontan in Umlauf gebracht und von ihnen nicht als eigenes Schaffen bezeichnet, sondern man nennt immer den konkreten erwachsenen Erzähler, der von den Kindern als Verfasser betrachtet wird. Diese Schicht ist also par excellence Volksgut der Erwachsenen, obwohl sie für Kinder bestimmt ist. Im folgenden werde ich es als Erwachsenenvolksgut für Kinder bezeichnen. Dieses Volksgut wird grösstenteils intentionell aus pädagogischen Gründen überliefert. Ich möchte hier unterstreichen, dass die erste der oben genannten Bedingungen in diesem Falle auch durch die Kinder erfüllt wird. Das Erwachsenenvolksgut für Kinder ist den Kindern allgemein und sehr gut bekannt, jedoch grösstenteils im passiven Sinn. Es ist anzunehmen, dass die Aktivierung dieses in den heutigen Kindern schlummernden Gutes nach Erreichen des Erwachsenenalters erfolgt. Anzeichen dafür stellten wir bei Forschungen unter Erwachsenen fest.

Die Kinder besitzen aber eine zweite, aktive Schicht von Volksgut, welche den erwähnten Bedingungen in Beziehung auf die Kinder voll entspricht. Diese und nur diese Schicht bezeichne ich als Kindervolksgut. Um zu diesem Repertoire zu gelangen und es zu durchforschen, mussten wir – wie gesagt – viele Kunstgriffe anwenden, und zwar deshalb, weil dieses Repertoire oft aus Stoffen besteht, welche den Tadel und ein Verbot der Weiterverbreitung seitens der Erwachsenen auslösen würde. Die Kinder entschuldigten sich beispielsweise in den Fragebogen folgendermassen: «Wir dürfen zwar nicht so sprechen, aber es ist doch sehr komisch und gefällt uns.» «Wir erzählen das nie

den Erwachsenen, da sie schimpfen werden.» Jugendliche schrieben sogar: «Wir kennen noch mehr von diesen Erzählungen und Witzen, wollen jedoch die Erwachsenen nicht demoralisieren.»

Als erste Quelle des Kindervolksgutes kommen die Erwachsenen in Frage, und zwar heute hauptsächlich in zwei Gattungen: Die erste Gattung sind irrationale Geschichten, bei denen sich der kleine Erzähler auf die Autorität der Erwachsenen stützen will. Bei der zweiten Gattung handelt es sich um Schwänke, Witze, welche nicht für die Ohren der Kinder bestimmt waren und ihnen durch heimliches Belauschen der Erwachsenen bekannt wurden. Die zweite, wohl die reichste Quelle sind die Stoffe, die von Kindergeneration zu Kindergeneration übertragen werden. Hier können wir sowohl sehr alte als auch neue Stoffe finden, und zwar in Form von Reimen, Abzählreimen, Rätseln, Witzen, Gruselgeschichten u. a. Die Analyse des gesammelten Kindervolksgutes zeigte, dass das Repertoire genau der Entwicklungsstufe des Kindes und infolgedessen seinem Interessengebiet angepasst ist. So trägt der Stoff der unteren Altersstufe häufig skatologische und derjenige der oberen meist sexuelle Färbung. Die untere Altersstufe bilden Kinder bis 10 Jahre, die ältere Kinder von 11 bis 15. Weiterhin zeigte es sich, dass die irrationalen Erzählungen, die in der unteren Altersstufe tradiert werden, einen märchenhaften Einschlag haben, während die der oberen Altersstufe eine sagenhafte Färbung tragen³. Die jüngsten der Hauptquellen sind die Massenmedien, vor allen Dingen das Fernsehen. Der Einfluss auf die jüngeren Kinder beschränkt sich meist darauf, traditionelle Reime, Abzählreime usw. mit neuen Realien zu durchtränken. Zum Beispiel:

Schon im 19. Jahrhundert wurde ein von Offizieren handelnder Abzählreim aufgezeichnet, welcher in freier Übersetzung folgendermassen lautet:

Ein, zwei, dreie, viere,
Es marschieren Offiziere,
Hinter ihnen Offizierchen.
Diese fallen in ein Fläschchen.
Ein, zwei, drei,
Du bist frei.

Gegenwärtig wird derselbe Abzählreim mit neuen Realien ausgestattet:

Ein, zwei, dreie, viere.
Es marschiert Hund Huckelberry,
Hinter ihm gleich Pixi, Dixi

³ Vgl. Dorota Simonides, Podanie wierzoniowe w ustnych przekazach współczesnych dzieci [Die Glaubenssage in der mündlichen Überlieferung der zeitgenössischen Kinder], in: Co wieś to inna pieśń. Studia folklorystyczne redagowane przez R. Górskiego i J. Krzyżanowskiego (Ossolineum 1975) 7–22.

Gebadet in Pulver Ixi,
 Hinter ihnen Yogi Bär,
 Der die Füße wäscht nicht mehr.
 Eine, zwei, drei ...

Daneben entstand jedoch eine Reihe ganz neuer Reime, die von uns als Fernsehreime gesondert erfasst werden⁴. Hier handelt es sich vor allen Dingen um Reime über Zorro, Bonanza und Gestalten aus Disneys Filmen. Zum Beispiel:

Zorros Vater ist Friseur
 Und rasiert mit Glaspapier
 Ein, zwei, drei ...

Oder auch Redensarten wie: «Sei nicht so ein Bonanza, denn sonst vertemplere ich Dich so, dass Dich sogar Doktor Kilder nicht mehr zusammennäht.»

Im Gegensatz zur ersten Phase der Feldforschung, d. h. der Befragung der ältesten Generation, die nur regional durchgeführt wurde, dehnten wir die zweite Phase, d. h. die Befragung der Kinder, auf repräsentative Bezirke in ganz Polen aus. Das war dadurch möglich, weil unsere Pädagogische Universität in Opole die akademische Fortbildung der bereits in Dienst stehenden Lehrer für das Gebiet des gesamten Landes durchführt. Ein Teil der Feldforschungen wurde durch diese Lehrer in Form von Seminar- und Diplomarbeiten vorgelegt.

Eines der Ergebnisse dieser Forschung war die Feststellung, dass nur das Erwachsenenvolksgut für die Kinder grösstenteils regionale Färbung besitzt. Das kommt wohl daher, dass diese Stoffe von der wenig mobilen ältesten Generation herkommen. Das Volksgut der Kinder dagegen zeigt nur noch Spuren von Regionalität, und das meist in unwesentlichen Einzelheiten. Man kann fast nur noch von einem gesamtpolnischen Kindermund sprechen. Nebenbei gesagt, zeigte sich sogar, dass ein Teil des in Polen geläufigen Kindervolksgutes gleichzeitig auch von unserem tschechischen Kollegen aufgezeichnet wurde⁵.

Die explosive Verbreitung des Kindervolksgutes ist einerseits der Übertragung der Elemente durch die Massenmedien zuzuschreiben und andererseits dem regen Austausch durch die Kinder selbst. Ich möchte betonen, dass infolge der Nachkriegsmigration wie auch der Urbanisation und des Industrialisationsprozesses bei gleichzeitigen engen Verhältnissen zwischen den einzelnen Familienzweigen Fami-

⁴ Vgl. Dorota Simonides, *Telewizja a folklor słowny dzieci* [Fernsehen und mündliche Überlieferung der Kinder], in: *Literatura Ludowa*, 1974, nr. 3, 47–56.

⁵ Vgl. A. Satke, *Seučasna žakovska anekdota ve Slezsku a na Ostravsku* [Die zeitgenössische Anekdote der Schulkinder im tschechischen Schlesien und Ostravagebiet], in: *Česky Lid*, 1973, nr. 2, 70–85.

lienbesuche zu den wichtigsten Faktoren dieses Austausches gehören, und zwar im Bereich des ganzen Landes. Wir können mit vollem Recht von explosiver Verbreitung sprechen, da es sich zeigte, dass die neu auftauchenden Stoffe in zwei bis vier Wochen im ganzen Land bekannt sind. Explosiv ist nicht nur die territoriale Verbreitung, sondern auch die Erneuerung des Repertoires. Das Neue wird schnell durch das Neueste verdrängt, meist bevor es noch zum Allgemeingut werden und sich ins Gedächtnis und Bewusstsein der Kinder einprägen konnte. Diese Oberflächlichkeit ist eines der Merkmale des gegenwärtigen Volksgutes. Viele der augenblicklich erzählten Stoffe sind von vornherein dazu verurteilt, Abfallprodukte der Wegwerfkultur zu werden, ohne die Möglichkeit zu haben, je in die Tradition einzugehen. Ausnahmen sind einige wenige der neuen Stoffe, die aussergewöhnlich stark auf die Psyche der Kinder einwirken. Als Beispiel könnten wir hier besonders die Erzählungen von der «schwarzen Hand» erwähnen, die sich seit ungefähr 10 Jahren ununterbrochen im Kinderrepertoire befinden:

Eine Mutter schickt ihr Kind, meistens die Tochter, zur Grossmutter, um ein Reibeisen zu borgen. Der Weg führt am Friedhof entlang. Dem Mädchen begegnet die schwarze Hand und nötigt es, auf dem Rückweg wieder am Friedhof vorbeizugehen. Auf dem Rückwege erscheint die schwarze Hand wieder, nimmt dem Mädchen das Reibeisen ab und zerkratzt ihm schmerzlich den ganzen Rücken. Gleichzeitig verbietet sie ihm, jemanden etwas darüber zu sagen, denn sonst wird sie in der Nacht kommen und das Mädchen erwürgen.

Soweit besteht nur eine Version der Erzählung. Vom weiteren Verlauf werden drei Varianten berichtet:

- a) Das Mädchen kehrt nach Hause zurück und erzählt der Mutter das Erlebnis. Die Mutter, eine Schneiderin, versteckt das Kind im Schrank und legt eine Schneiderpuppe ins Bett. Die Hand erscheint in der Nacht und würgt die Puppe.
- b) Das Mädchen kehrt nach Hause zurück und verrät der Mutter nichts. Während des Bades sieht die Mutter die Wunden, erfährt alles und bedeckt das Kind mit sieben Federbetten. Am Morgen ist das Kind doch erwürgt.
- c) Das Kind verrät niemandem das Erlebnis und kommt mit dem Leben davon.

Zum Versuch, das Kindervolksgut gegen das Erwachsenenvolksgut für Kinder abzugrenzen, ist folgendes zu bemerken: Wie in allen Fällen, wo wir es mit Produkten der Psyche zu tun haben, ist die Sachlage nicht immer so einfach, dass sie sich strikte in ein System einordnen lässt. Abhängig von dem Alter des Kindes, seiner psychischen Reife, seinem Familienkreise und anderen Faktoren verschieben sich sowohl die Grenzen zwischen den beiden genannten Schichten – dem Erwachsenenvolksgut für Kinder und dem Kindervolksgut – als auch die

Stärke der Einwirkung der einzelnen, hier erwähnten Quellen des Volksgutes. Als Erläuterung dazu lässt sich folgendes aufführen:

- Kinder im Vorschulalter, die zu Hause durch Grosseltern oder andere ältere Personen erzogen werden, besitzen vor allen Dingen Stoffe des Erwachsenenvolksgutes für Kinder. Aber schon diejenigen Altersgenossen der Kinder, die Kindergärten besuchen, weisen einen grösseren Anteil des Kindervolksgutes auf.
- Einen wesentlich grösseren Anteil an Kindervolksgut finden wir bei Schulkindern bis ca. 12 Jahre. Hier werden vor allem Rätsel, komische Erzählungen, Gruselgeschichten und Reime tradiert. Dabei stellten wir fest, dass Reimweisen, Aberglaube und Sprichwörter die grösste Beständigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen verschiedene Einflüsse aufweisen. Schwänke, Witze, Gruselgeschichten und Rätsel dagegen sind in steter Umgestaltung begriffen. Das ist einleuchtend, da der konkrete Stoff der genannten Gattungen nur einmal imstande ist, das Kind zu belustigen. Wie schon vorher erwähnt, weisen die tradierten Stoffe öfter skatologische Färbung auf.
- Mit einer weniger quantitativen als qualitativen Änderung des Repertoires haben wir es im Pubertätsalter zu tun. Die Tradierung des traditionellen Stoffes klingt ab, geht in die passive Form über, um erst im Erwachsenenalter wieder aktiv zu werden. Anstelle des traditionellen Stoffes tritt jetzt etwas ganz Neues auf, das bis jetzt in der polnischen Volkskultur völlig fremd ist. Es handelt sich hier vor allen Dingen um makabren und absurden Humor und um Rätsel.

Zum Beispiel:

- Es fliegt und glänzt. Was ist das? – Eine Fliege mit goldenem Zahn.
- Es kriecht auf der Wand und klopft. Was ist das? – Eine Spinne mit einem Bein im Gipsverband.
- Es kriecht unter der Erde und ist weiss. Was ist das? – Ein Maulwurf im Non-Iron-Hemd.
- Es läuft durch den Keller und macht Klipp-Klapp. Was ist das? – Eine Ratte in Holzschuhen.
- An der Haustür läutet jemand. Die Tür wird aufgemacht, und vor der Tür steht ein Mann mit zwei Särgen. Er fragt: «Sind Sie Frau Kowalska? Ich bringe Ihnen Ihre Söhne vom Ferienlager.»
- Ein Ameisenteam spielt Fussball mit einem Elefantenteam. Eine Ameise wird versehentlich von einem Elefanten zertreten. Der Elefant fängt fürchterlich zu weinen an, und aus Verzweiflung rennt er mit dem Kopf gegen die Wand. Der Kapitän des Ameisenteams tröstet ihn und sagt: «Sei doch nicht so verzweifelt. Das hätte ja auch umgekehrt geschehen können.»
- Ein Elefant badet im Freibad. Da kommt eine Ameise angelaufen und bittet ihn: «Lieber Elefant! Komm doch bitte aus dem Wasser heraus!» Der

Elefant fragt: «Wozu denn?» «Ich wollte bloss sehen, ob du nicht aus Versehen meine Badehose angezogen hast», antwortet die Ameise.

Bei dieser Altersgruppe schlägt die Färbung der Stoffe vom Skatologischen aufs Sexuelle um.

Verschiedene Folkloristen erheben Bedenken, ob der von dieser Gruppe tradierte Stoff noch im Ganzen als Volksgut betrachtet werden kann. Meiner Ansicht nach besitzt dieser Stoff schon alle Attribute der mündlichen Überlieferung. Wir konnten hier nicht nur eine Transmission von Schülergeneration zu Schülergeneration feststellen, sondern sogar einen für die Volksüberlieferung ganz neuen Zug, nämlich dass die Stoffe dieser Gruppe selbst für die Erwachsenen zwischen zwanzig und dreissig attraktiv sind. Dieser Zug besitzt eine Analogie in der heutigen Bekleidung. In einer Hinsicht jedoch ist die im Pubertätsalter stehende Gruppe trotz der obengenannten Dynamik doch sehr traditionell, was besonders in unserer rationalistischen Gesellschaft Staunen hervorruft. Es handelt sich hier um unbewusstes magisches Denken und magische Praktiken. Die Jugend selbst hält sich für streng rational, was sie jedoch nicht daran hindert, abergläubischen Praktiken in Schul- und Herzensangelegenheiten zu frönen. Das ist um so rätselhafter, da die Eltern dieser Jugend in demselben Alter keine derartigen Praktiken pflegten. Vielleicht hat diese Erscheinung etwas mit der antirationellen Welle in den postindustriellen Gesellschaften gemeinsam⁶?

Wie schon oben erwähnt wurde, sind diese magischen Praktiken traditioneller, ländlicher Abstammung. Sie wurden jedoch mit neuen Realitäten ausgestattet und grösstenteils dem Schulmilieu angepasst:

- In den zwanziger und dreissiger Jahren wurde zum Beispiel das Treffen von Schimmelpferden als glückliches Anzeichen gedeutet. Heute sind anstelle des seltenen Pferdes die seltenen Automarken getreten.
 - Neu ist die Wahrsagung aus Autoregistrationsnummern, und zwar müssen in der Nummer nebeneinander zwei gleiche Ziffern stehen. Die Ziffern werden folgendermassen gedeutet:
- | | | | |
|----|-------------------------|----|-----------------------------------|
| 00 | Überraschung | 55 | Kuss |
| 11 | einer Freundin begegnen | 66 | eine Neuigkeit |
| 22 | grosse Liebe | 77 | eine schlechte Note in der Schule |
| 33 | Untreue | 88 | Zank |
| 44 | Unfall | 99 | Ende der Liebe |

Es besteht ein gewisser Unterschied zwischen dem Volksgut der ländlichen und der städtischen Kinder. Die Kenntnis des traditionellen Volksgutes ist bei den ländlichen Kindern stärker ausgeprägt als bei

⁶ Vgl. Linda Degh, Neue Sagenerscheinungen in der industriellen Umwelt der USA, in: Probleme der Sagenforschung (Freiburg im Breisgau, 1973) 34–51.

den Stadtkindern. Dieser Unterschied jedoch verschwindet immer schneller, was mit der Angleichung des Schulniveaus an den allgemeinen ökonomischen und kulturellen Aufstieg des Landes und der Verbreitung der Massenmedien auch auf dem Lande in Zusammenhang gebracht werden kann. Bei den Stadtkindern selbst ist es nicht so wichtig, ob ihre Eltern Arbeiter sind oder der Intelligenz angehören. Wichtiger ist hier, ob die Grosseltern in der Familie wohnen oder ob die Kinder durch andere ältere Personen erzogen werden. Das ist um so wichtiger, da in unseren polnischen Verhältnissen die Intelligenzschicht, welche Kinder bis zum Teenageralter hat, selbst grösstenteils aus dem Arbeiter- und Bauernstand stammt. Ausserdem muss noch hinzugefügt werden, dass die Stadtkinder ungeachtet ihres sozialen Status dieselben Schulen besuchen, in denselben Häusern wohnen, auf denselben Spielplätzen spielen und in dieselben Ferienlager fahren. Deshalb spielt auch der Faktor der sozialen Herkunft, obwohl er existiert, nur eine sehr untergeordnete Rolle.

Die vom Seminar für Volksliteratur unserer Pädagogischen Universität in Opole durchgeführten Erforschungen des gesamten Kindervolksgutes sind, abgesehen von vereinzelt Abzählreimeforschungen, die ersten dieser Art in Polen überhaupt. Unsere Feldforschung umfasste eine sehr breite Skala von Stoffen des mündlichen Kinderrepertoires. Die Skala der Stoffe wurde so breit angesetzt, dass sie bei verschiedenen Volkskundlern vielleicht Bedenken hervorrufen könnte, ob alles, was wir aufzeichneten, noch zum Volksgut gehört. Wir machten es jedoch mit Absicht, um nicht einen ähnlichen Fehler zu begehen wie die Volkskundler des 19. Jahrhunderts, welche zum Beispiel die Schwänke nicht zum Volksgut zählten und konsequent nicht sammelten. Die Folgen davon spüren wir heute, da wir in dieser Hinsicht kein Vergleichsmaterial besitzen. Noch schlimmer sieht es auf dem Gebiete des Kindervolksgutes aus, das ausser den Kinderliedern und Abzählreimen bei uns bisher überhaupt nicht wahrgenommen wurde. Wir nahmen bei unserer Feldforschung auch Randgebiete auf, um eine möglichst breite Basis für geschichtlich vergleichende Forschungen zu schaffen. Nur dann wird man Grundmaterial für eine eingehende Analyse besitzen, was weshalb von den traditionellen Stoffen aus der mündlichen Überlieferung abstirbt und was weshalb von neuen Stoffen in die mündliche Tradition eingebürgert wird. Für so eine Analyse ist das Kinderrepertoire ganz besonders geeignet, weil wir schon jetzt feststellen konnten, dass alle die geschichtlichen Prozesse, die im Erwachsenenvolksgut jahrzehntelange Zeitspannen einnehmen, im Kindervolksgut sozusagen im Zeitraffertempo ablaufen.

Zum Abschluss sei eine zusätzliche allgemeine Anmerkung gestattet, die mir sehr wichtig erscheint. Das von uns gesammelte Kindervolksgut ist eine wahre Fundgrube nicht nur für den Volkskundler. Eine volle Analyse und Bewertung des Inhalts verlangt interdisziplinäre Forschungen mit Teilnahme von Psychologen, Pädagogen, Sprachwissenschaftlern, Literaturwissenschaftlern und Soziologen. Erst dann könnten wir erkennen, wieviel dynamischer Schaffensdrang in unseren Kindern steckt und wie die Welt des Kindes wirklich aussieht.